

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gestalten der Weltgeschichte

Cigaretten-Bilderdienst Hamburg-Bahrenfeld

Altona-Bahrenfeld, 1933

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-362458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362458)

EINLEITUNG

WILL ein Staatsoberhaupt einem scheidenden Minister oder dem abreisenden Gesandten eines fremden Staates eine besondere Ehrung zuteil werden lassen, so schenkt er ihm seine Photographie mit eigenhändiger Widmung. Vor Erfindung der Photographie waren diese Porträt-Geschenke kostbarer. Da schenkte man kleine gemalte Bildnisse, oft von den ersten Künstlern dieses Spezialgebietes der Kleinmalerei ausgeführt, wahre Meisterwerke der Kleinkunst, fast immer kostbar gefaßt in edelsteinbesetzten Goldrahmen. Häufig kamen diese Freundschaftsbezeugungen direkten Geldgeschenken gleich, und mancher Gesandte genierte sich nicht, das brillantenbesetzte Schmuckstück dem Juwelier, der es angefertigt hatte, zurückzugeben und sich den Betrag, den der Hof dafür bezahlt hatte, in barem Gelde auszahlen zu lassen. Der Wert dieser Kunstwerke war oft beträchtlich. Besonders die französischen Ludwige gaben ungeheure Summen dafür aus, und man kann an der Kostbarkeit dieser Geschenke für die Vertreter auswärtiger Mächte ermessen, welchen Wert der französische Hof der freundschaftlichen Verbindung mit den Staatsmännern der anderen Höfe beilegte. So erhielten z. B. die Gesandten Englands von Ludwig XV. Miniatur-Porträts, die mit zahlreichen und großen Brillanten geschmückt waren und einen Wert von 25000 Franken und mehr repräsentierten, während die Vertreter kleiner deutscher oder italienischer Staaten sich mit Geschenken im Wert von 2—3000 Franken begnügen mußten.

Diese Medaillon-Bildnisse trug man an goldenen Ketten auf der Brust oder am Hals, manchmal auch am Armreif, besonders klein ausgeführte Bildchen sogar im Fingerring. Ja es gab Ringe, die nicht nur einzelne Porträts enthielten, sondern mehrere Bildnisse, ja ganze Szenen mit Landschaften und Figuren. Aus dem 16. Jahrhundert gibt es Medaillons mit Kaiserbildnissen, die man sich an den Hut stecken konnte. Am Ende des 18. Jahrhunderts kam die Mode auf, die bunten Herrenfräcke mit Knöpfen zu versehen, die mit Bildnissen oder symbolischen Zeichen bemalt waren, während die Damen gerne Fächer benutzten, die mit den Miniaturbildnissen der Landesberrin geschmückt waren. Seit dem 17. Jahrhundert sind als Geschenke zierliche Gold Dosen besonders beliebt, die auf der Innenseite des Deckels

das Porträt des Spenders enthielten, und als das Tabakschnupfen in Mode kam, wurde das Sammeln und Schenken porträtgeschmückter Tabatieren geradezu eine Manie. Auf diesen Tabaksdosen waren die Bildchen allerdings außen angebracht. Selbst der sonst so sparsame Preußenkönig Friedrich II. verwandte viel Geld darauf. In seinem Nachlaß fand man 120 Schnupftabaksbehälter, die mit Brillanten besetzt waren; er soll aber eine Sammlung von 1500 Dosen verschiedensten Materials besessen haben. Auch er verstand es, beim Verschenken solcher Kostbarkeiten Unterschiede zu machen und tröstete den Empfänger einer einfacheren Dose wohl mit den Worten, die Freundschaft erhöhe den Wert.

Der Wert dieser Dosen und Medaillons lag natürlich meist nicht in der künstlerischen Arbeit der Malerei, sondern in den Brillanten und anderen kostbaren Steinen. Eines der teuersten Stücke dieser Art mag das Medaillon gewesen sein, das Napoleon I. seiner Braut Marie Louise geschenkt hatte; es soll 175000 Franken gekostet haben. Der Künstler, der das Miniatur-Porträt des Kaisers hierfür anfertigte, hat gewiß kaum den tausendsten Teil davon für seine Arbeit bekommen. Trotzdem aber haben sich einige Miniaturisten ein erkleckliches Vermögen verdient. So erhielt der deutsche Kupferstecher Chodowiecki für 20 Kleinporträts des Prinzen Heinrich, die er 1765 in vier Monaten fertigstellte, die Summe von 411 Talern, durchschnittlich soll er mit seiner Miniaturmalerei 100 Taler im Monat verdient haben, für jene Zeit eine ganz hübsche Summe. Der Franzose Augustin verdiente ungefähr 25 Jahre später jährlich 5—6000 Franken, während weitere 25 Jahre später Isabey sich im Jahre etwa den zehnfachen Betrag erarbeitete.

Die meisten der in diesem Album enthaltenen Miniatur-Porträts befinden sich in öffentlichen Sammlungen, im Victoria and Albert Museum in London, im Nationalmuseum in Stockholm, in den Museen von Berlin, Wien, München, Dresden, Paris oder in den großen Privatsammlungen wie der des Amerikaners Pierpont Morgan, im Besitz der Königin von Holland, des Herzogs von Buccleuch, des Herzogs von Devonshire. Einige haben in den letzten Jahren öfters

ihren Besitzer gewechselt. Bei den großen Kunstversteigerungen fehlt dieser Kunstzweig selten, häufig werden hohe Preise, die in die Tausende gehen, dafür erzielt. So erreichte 1899 in einer Pariser Versteigerung eine Miniatur des schwedischen Malers Hall den Betrag von 60 000 Franken, 1904 ein Damenporträt von Holbein 2750 engl. Pfund (= 55 000 Mark).

Während sich Sammler und Kunstliebhaber gerne mit diesem Sondergebiet der Malerei beschäftigten, hat die Kunstwissenschaft diesen Zweig etwas vernachlässigt, obgleich sich ihm seit der Renaissance bedeutende Maler gewidmet haben. In Deutschland ist das Interesse dafür erst im 18. Jahrhundert erwacht, doch hatte bereits im 16. Jahrhundert Lukas Cranach d. Ä. eine Anzahl charaktervoller Kleinbildnisse gemalt. In der Zwischenzeit war in den von Kriegen durchtobten deutschen Ländern kein Raum für diese Luxuskunst. Erst mit Chodowiecki (1726—1801) beginnt die stolze Reihe deutscher Miniaturisten, deren glänzendste Vertreter Füger (1751—1818) und Daffinger (1790—1849) sind. Auch in Frankreich ist das 17. Jahrhundert, nach dem großartigen Auftakt von Jean Clouet im 16. Jahrhundert, nicht besonders ergiebig, aber hier wird die Lücke doch durch einen bedeutenden Künstler, den französischen Schweizer Jean Petitot (1607—1691), ausgefüllt, der am Hofe Ludwigs XIV. ebenso beliebt war wie beim englischen König Karl I. Er hat vor allem in seinen Emailbildnissen bewunderungswürdige Kunstwerke der Kleinmalerei geschaffen. Von der Venezianerin Rosalba Carriera und besonders von dem Schweden Peter Adolph Hall (1739—1793) erhält die französische Porträt-Kunst des Rokoko starke Anregungen, die hier eine hohe Blüte der Miniaturmalerei heraufführen und in Jean-Baptiste Augustin (1759—1832) und Jean-Baptiste Isabey (1767—1855) ihre höchste Vollendung finden. Das klassische Land der Miniaturmalerei aber ist England, wo die Tradition

nicht abreißt. Ein Deutsch-Schweizer, Hans Holbein d. J., ist ihr Begründer, sein Schüler ist Nicholas Hilliard (1547—1619), der Miniaturist der Königin Elisabeth, während dessen Schüler Isaak Oliver (1556—1617) ebenso wie sein Sohn Peter Oliver (1601 bis 1647) schon für die Stuarts tätig sind. Der gefeierte Miniaturist der Cromwellzeit wird Samuel Cooper (1609—1672). Mit Bernard Lens (1682—1740) beginnt eine neue Epoche, denn er benutzt zum erstenmal das Elfenbein als Malfläche, das seitdem wegen der durchscheinenden Zartheit seines Tones überall bevorzugt und von Richard Cosway (1742—1821) und seiner Gattin Maria mit höchster Meisterschaft verwendet wird. Eine Fülle bedeutender Künstler ist im Ausgange des 18. Jahrhunderts in England in ähnlicher Weise tätig. Die englische Porträtauffassung verbreitet sich über die ganze Erde und findet überall, besonders auch in Skandinavien, zahlreiche Nachahmer, bis schließlich die billigeren Bildniswiedergaben der Silhouette und der Lithographie und um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Photographie das Interesse an dieser schönen Luxuskunst zum Schwenden bringt.

Die Malerei der Miniatur-Porträts ist in allen Ländern ein getreues Spiegelbild der Zeitgeschichte. In stürmischen, kriegerischen Zeiten erlischt das Interesse daran; das zeigt in Deutschland die Epoche des Dreißigjährigen Krieges, aus der nicht viele Exemplare dieser Kleinkunstwerke bekanntgeworden sind. Reichlich aber ist ihre Zahl in Zeiten, wo sich das höfische und gesellige Leben frei entfalten kann, wo ein Behagen am Dasein und frohen Lebensgenuß und die Freude an Schönheit und Luxus sich auswirken. So ist auch unser Album ein Spiegelbild der vier Jahrhunderte von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, und nicht nur ein Spiegel der Zeitgeschichte, sondern auch des geistigen und künstlerischen Lebens, ein Bild der Entwicklung der Trachten, der Mode und der Sitten.